



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

Der heimliche Bote

Stridde, Christine

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783598441899.34>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-147067>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Stridde, Christine (2013). Der heimliche Bote. In: Achnitz, Wolfgang. Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter : Autoren und Werke nach Themenkreisen und Gattungen. Berlin: De Gruyter, 88-90.

DOI: <https://doi.org/10.1515/9783598441899.34>

65 (1991) S. 236–264. – Jacqueline Pirenne: *La Légende du «Prêtre Jean»*. Straßburg 1992. – Prester John, the Mongols, and the Ten Lost Tribes. Hg. v. C. F. Beckingham/Bernard Hamilton. Aldershot 1996. – Wilhelm Baum: *Die Verwandlungen des Mythos vom Reich des Ps J. Rom, Byzanz und die Christen des Orients im MA*. Klagenfurt 1999. – Bettina Wagner: *Die «Epistola presbiteri Johannis» lat. und dt. Überl., Textgesch., Rezeption und Übertragungen im MA (MTU 115)*. Tübingen 2000. – Marina Münkler: *Erfahrung des Fremden. Die Beschreibung Ostasiens in den Augenzeugenber. des 13. und 14. Jh.* Berlin 2000, S. 188–205 u. ö. – István P. Bejczy: *La Lettre du Prêtre Jean. Une Utopie Médiévale*. Paris 2001. – W. Baum: *Der P. J. und die syrische Christenheit*. In: *Syriaca. Zu Gesch., Theologie, Liturgie und Gegenwarts-lage der syrischen Kirchen*. Hg. v. Martin Tamcke. Münster/Westf. 2002, S. 177–184. – Udo Friedrich: *Zwischen Utopie und Mythos. Der Brief des Priester J.* In: *ZfdPh* 122 (2003) S. 73–92. – Christoph Gerhardt/Wolfgang Schmid: *Beitr. zum «Brief des Presbyters J.»*. Bemerkungen zum utopischen Charakter der «Epistola» und zu ihrer dt. Bearb. in der Pariser Hs. (BNF, Ms. all. 150). In: *ZfdA* 133 (2004) S. 177–194. – B. Hamilton: *The Lands of Prester John. Western Knowledge of Asia and Africa at the Time of the Crusades*. In: *The Haskins Society Journal* 15 (2004) S. 126–142. – Manuel J. Ramos: *Essays in Christian Mythology. The Metamorphosis of Prester John*. Lanham 2006. – Klaus Amann: *Kaiser Maximilians erfolgreiches alter ego im Kampf um weltliche und geistliche Macht. Zum P. J. im «Ambraser Heldenbuch»*. In: *Rahmenthema: Das «Ambraser Heldenbuch»*. Hg. v. Waltraud Fritsch-Rößler (cristallin wort 1). Wien/Berlin 2008, S. 129–148. – Julia Zimmermann: *Widersprüche und Vereindeutigungen. Die «Epistola presbiteri Johannis» und ihre Rezeption im jüngeren Titul.* In: *Zs. für Literaturwiss. und Linguistik* 39 (2009) S. 145–164. – Dies.: *Im Zwielicht von Fiktion und Wirklichkeit. Zur Rezeption des Presbyterbriefs in Albrechts «Jüngerem Titul.»*. In: *Mythos, Sage, Erzählung. Gedenkschr. für Alfred Ebenbauer*. Hg. v. Johannes Keller. Göttingen 2009, S. 547–566. – Urs App: *The Birth of Orientalism*. Philadelphia u. a. 2010, S. 304–307, 312 f. u. ö. – Peter Jackson: *The Letter of Prester John*. In: *Christian-Muslim Relations. A Bibliographical History* 4 (1200–1350). Hg. v. David R. Thomas. Leiden u. a. 2012, S. 118–123. MM

Der heimliche Bote. – Minnelehre.

Ein «heinlich bote» (V. 1) als Gesandter Gottes erteilt im ersten Teil den Damen eine Minne-, im zweiten den Männern eine Tugendlehre. Von vornherein bezieht sich das Ich auf eine schriftliche Quelle «wie hie gescriben stat» (V. 22). Die Frauen mögen sich hüten vor den Männern, die glauben wegen ihrer Stärke, Körpergröße, Attraktivität, Kühnheit, ihres schönen Haars, ihre Maneskraft oder Ritterschaft den Vorrang vor anderen zu haben. Turnieren und Höflichkeit nützen den Frauen nichts, da diese einen «minenden» Mann bräuchten und keinen, der selten zuhause wäre. Hier beruft sich der «bote» ausdrücklich auf «phase(t)», der «saget ein bvoh, von gvoter minnen gnuoc» (V. 15). Der zweite Teil rät den Männern, wenn sie arm sind, dies mit «fuoge» und «guote» zu verdecken und «frvomechet» zu mehrern oder zumindest guten Willen zu zeigen. Er solle mit guter Rede nach der Minne der Welt streben, so dass ihm am Ende seine Ehre «grvone vnd state» (V. 34).

Die Herkunft des Textes hatte Steinmeyer als alemannisch bestimmt (S. 239 f.), Fischer als mitteldt. in alemannischer Überlieferung (S. 422). Durch den frühhöfischen Charakter ist eine Entstehung noch im späteren 12. Jh. anzunehmen (1150, Meyer, S. 42 und Brinkmann, S. 114; 1170/80, Ehrismann, S. 307, de Boor, S. 372 f., Glier, S. 18, Anm. 1). Ein Zusammenhang mit der Briefliteratur im Kontext von Werbeszenen ist schon früh hergestellt worden, Fischer sah in ihm sogar den ältesten dt. Liebesbrief überhaupt, weshalb er den zweiten Teil, der eher als Tugend- denn als Minnelehre aufzufassen sei, als nicht originär dazugehörig betrachtete. Die ablehnende Haltung gegenüber Ritterschaft und Höflichkeit wertet Huschenbett auf der Grundlage der Differenzierung von «miles» und «clericus» (vgl. Fischer, S. 425 und Wenzel, S. 128) als Beleg dafür, dass der Dichter selbst Kleriker gewesen sein müsse (Sp. 647). Da das Motiv des «heinlichen bote» bereits in der ovidianischen Tradition bestimmend gewesen war, spricht sich Glier für einen ausgewiesenen «lateinischen Hintergrund» des dt. Textes aus. Dazu hat auch die Berufung des Dichters auf «phaset» beigetragen. Ehrismann (1927) hatte bis in einzelne Textstrukturen Parallelen zum sog. → *Facetus moribus et vita*, einer lat. Standes- und Bildungslehre, nachgewiesen. Außerdem könnten Beziehungen zu → Andreas Capellanus' *De Amore* bestehen (vgl. dazu skeptisch Wen-

zel, S. 130 und Glier, S. 19, Anm. 6; außerdem de Boor, S. 372).

Der Text gilt als früher Repräsentant der Brief- und Büchleintradition und steht damit den spätm. Minnereden näher als der früheren strophischen Minnedichtung. Der lückenlose Übergang von Minne- und Tugendlehre und die Unterscheidung von Frauen- und Männerteil seien dafür typisch, wie etwa in *Diu* → *māze*, den → *Winsbeckischen Gedichten*, aber auch in → Thomasins von Zerklare *Welschen Gast*, in des → Strickers *Frauenlehre* und → Ulrichs von Liechtenstein *Frauenbuch*. Im Kontext dieser Typustradition wären schließlich beide Textteile als Einheit zu betrachten.

ÜBERLIEFERUNG: München, BSB, Clm 7792, 59^r (Perg., erstes Viertel 13. Jh., alemannisch; durch Galläpfel-Tinktur besonders im ersten Teil stark verderbt, beide Teile stammen von verschiedenen Schreiberhänden).

AUSGABEN: Bernhard Joseph Docen (Hg.): *Miscellaneen zur Gesch. der deutschen Lit., neu aufgefundene Denkmäler der Sprache, Poesie und Philosophie unsrer Vorfahren enthaltend*. Bd. 1. München 1809, S. 306 f. – Ottokar Fischer: *Die sog. «Ratschläge für Liebende»*. In: *ZfdA* 48 (1906) S. 421–425 (nur Tl. I). – Heinrich Meyer-Benfey (Hg.): *Mhd. Übungsstücke*. Halle/Saale 1920, S. 30–32.

LITERATUR: Ehrismann 2/2/2 (1935) S. 307. – De Boor/Newald 2 (1979) S. 372 f. – Dietrich Huschenbett, VL² 3 (1981) Sp. 645–649. – Christoph Huber, Killy² 5 (2009) S. 164 f. – Klingner/Lieb (2013) Nr. B300. – Wilhelm Scherer: *Gesch. der dt. Dichtung im 11. und 12. Jh. (Quellen und Forschungen 12)*. Straßburg 1875. – Elias Steinmeyer: *Rezension zu: Scherer, Gesch.* In: *AfdA* 2 (1876) S. 234–240, hier S. 238–240. – Ottokar Fischer: *Die sog. «Ratschläge für Liebende»*. In: *ZfdA* 48 (1906) S. 421–425 (mit Teilabdruck). – Gustav Ehrismann: *Die Grundlagen des ritterlichen Tugendsystems*. In: *ZfdA* 56 (1919) S. 137–216, hier S. 214. – Eduard Schröder: *Das Buch Phaset?* In: *ZfdA* 56 (1919) S. 216. – Henning Brinkmann: *Entstehungsgesch. des Minnesangs (DVjs. Buchreihe 8)*. Halle/Saale 1926, S. 114. – Ehrismann: *Phaset*. In: *ZfdA* 64 (1927) S. 301–306. – Tilo Brandis: *Mhd., mnd. und mndl. Minnereden. Verz. der Hss. und Drucke (MTU 25)*. München 1968, Nr. 300. – Ingeborg Glier: *Artes amandi. Unters. zu Gesch., Überl. und Typologie der dt. Minnereden (MTU 34)*. München 1971, S. 18–20. – Josef Purkart: D.

h. B. Liebesbrief oder Werbeszene? In: *ABäG* 2 (1972) S. 157–172. – Horst Wenzel: *Frauendienst und Gottesdienst (Phil.Stud.u.Qu. 74)*. Berlin 1974, S. 126–133. – Peter Dronke: *Pseudo-Ovid, Facetus, and the Arts of Love*. In: *Mlat. Jb.* 11 (1976) S. 126–131. – Katharina Wallmann: *Minnebedingtes Schweigen in Minnesang, Lied und Minnerede des 12. bis 16. Jh. (Mikrokosmos 13)*. Frankfurt/M. u. a. 1985, S. 246. – Jürgen Schulz-Grobert: *Dt. Liebesbriefe in spätm. Hss. Unters. zur Überl. einer anonymen Kleinform der Reimpaardichtung (Hermaea NF 72)*. Tübingen 1993, S. 25. – L. Peter Johnson: *Die höfische Lit. der Blütezeit (Gesch. der dt. Lit. von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit 2,1)*. Tübingen 1999, S. 435 f. – Wolfgang Achnitz: *«Als mir Johannes verjach, der die warheit weste wob. Beobachtungen zum Minnediskurs in «Der Schüler von Paris B» und in der «Minnelehre» des Johann von Konstanz*. In: *Arch. für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 240 (2003) S. 360–370, hier S. 213 f. – Nigel F. Palmer: *Manuscripts for reading: The material evidence for the use of manuscripts containing Middle High German narrative verse*. In: *Orality and Literacy in the Middle Ages. Essays on a Conjunction and its Consequences in Honour of D. H. Green*. Hg. v. Mark Chinca/Christopher Young. Turnhout 2005, S. 67–102, hier S. 100 f. – Christine Putzo: *Die Frauenfelder Fragmente von Konrad Flecks «Flore und Blanscheflur»*. Zugleich ein Beitr. zur alemanischen Handschriftenüberl. des 13. Jh. In: *ZfdA* 138 (2009) S. 312–343, hier S. 327. CS

Vergil (P. Vergilius Maro; im MA meist: Virgilius), * 15.10.70 v. Chr. Mantua, † 21.9.19 v. Chr. Brindisi. – Römischer Dichter.

1. Leben und Werk:

Der bedeutendste Dichter der römischen Antike ist biographisch nur in Umrissen zu erfassen, da die zahlreichen V.-Viten oft unzuverlässig sind. Als gesichert gelten Vs Lebensdaten, die ihn zu einem Zeitgenossen der späten römischen Bürgerkriege und des frühen Prinzipats machen. Er stammte wahrscheinlich aus einer Familie kleiner Landbesitzer und studierte u. a. Philosophie und Rhetorik in Cremona, Mailand und Rom. In der römischen Hauptstadt besaß V. ein Haus, lebte zeitweise aber auch in Neapel und im kampanischen Umland. V. bewegte sich in einem Kreis illustrierter Freunde und Förderer, unter denen besonders Kaiser Augustus hervorragte. Außerdem zählten Horaz,